

# Chronikbücher –

## Ein religionspädagogischer Kommentar in der Bibel

HARALD SCHROETER-WITTKE

### 1. Overture: Da ward das Haus des Herrn erfüllt mit Nebel

„<sup>11</sup>VND da die Priester er aus giengen aus dem Heiligen (Denn alle Priester die für handen waren / heiligeten sich / das auch die Ordnung nicht gehalten wurden) <sup>12</sup>Vnd die Leuiten mit allen die vnter Assaph / Heman / Jedithun / vnd jren kindern vnd brüdern waren / angezogen mit Linwand / sun-gen mit Cymbaln / Psaltern / vnd Harffen / vnd stunden gegen morgen des Altars / vnd bey jnen hundert vnd zwenzig Priester die mit Drometen bliesen. <sup>13</sup>Vnd es war / als were es einer der drometet vnd sünge / als höret man eine stimme zu loben vnd zu dancken dem HERRN. Vnd da die stim sich erhub von den Drometen / Cymbaln / vnd andern Seitenspielen / vnd von dem loben des HERRN / Das er gütig ist / vnd seine Barmherzigkeit ewig weret / Da ward das Haus des HERRN erfüllet mit einem Nebel / <sup>14</sup>das die Priester nicht stehen kunden / zu dienen für dem nebel / Denn die Herr-lichkeit des HERRN erfüllet das Haus Gottes.“ (II. Buch der Chronica V)<sup>1</sup>

Dies ist ein zentraler Abschnitt aus einer alten Übersetzung einer sehr alten Chronik. Anhand dieses Textes lässt sich religionspädagogisch in detektivischer Kleinarbeit sehr schön klar machen, welche Mühen damit verbunden sind, alte Chroniken zu verstehen. Vieles bleibt hier beim ersten Lesen unverständlich. Erst im Vergleich mit weiteren Übersetzungen sowie mit dem Kontext wird dieser Abschnitt zunehmend verständlicher. Und obwohl er verständlicher wird, gibt er weiterhin enorme Rätsel auf: In der Chronik läuft alles auf die Gegenwart Gottes im Tempel hinaus.<sup>2</sup> Doch warum erscheint Gott dann so nebulös? Was bedeutet es, dass Gott als Nebel erscheint?

Zunächst, das gibt schon unser zentraler Abschnitt selbst zu erkennen, sistiert dieser Nebel die heiligen Ordnungen. Der Nebel unterbricht das heilige Geschäft. Gott als Nebel macht – wie aller Nebel<sup>3</sup> – orientierungslos. Er lässt uns den Boden unter den Füßen verlieren. Stehen wird hinfällig. Alles gerät in

---

<sup>1</sup> Biblia: das ist: Die gantze Heilige Schrift: Deusch, Auffß new zugericht. D. *Mart. Luth.* Begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen Freiheit. Gedruckt zu Wittemberg / Durch Hans Lufft M.D.XLV, 797; zit. n. Band 1 der 1974 bei dtv München erschienenen, von Hans Volz herausgegebenen Ausgabe.

<sup>2</sup> Das wird z.B. an der zentralen Rolle der Leviten in den Chronikbüchern deutlich.

<sup>3</sup> Vgl. dazu *Michel Serres*, Nebel, in: *Ders.*, Die fünf Sinne. Eine Philosophie der Gemenge und Gemische, Frankfurt/M. 1998, 84-87.

die Schwebel – fascinosum et tremendum. Gottes Gegenwart führt dazu, dass Menschen sich umstellen.<sup>4</sup> „Der Nebel macht alles veränderlich.“<sup>5</sup>

## 2. Die Chronikbücher als religionspädagogischer Kommentar

Sich religionspädagogisch mit den Chronikbüchern zu beschäftigen heißt der Frage nachgehen, inwiefern alle Geschichtsschreibung Wirklichkeitskonstruktion darstellt und wie dies von Fall zu Fall zu beurteilen ist. Wer eine Chronik schreibt, reiht bedeutsam erscheinende Fakten aneinander, ohne deren Bedeutung jeweils explizit zu erschließen.<sup>6</sup> Chroniken ordnen die wirren Zeitläufe, indem sie einen Kairos nach dem anderen chronologisch ohne Rücksicht auf Zusammenhänge und Verbindungen aneinanderreihen. Chroniken sind in der Regel keine Dramen, sondern eher Epen<sup>7</sup>, langatmig, mitunter langwierig oder gar langweilig.

Dieses Lesegefühl stellt sich zunächst auch bei den Chronikbüchern ein, deren erste neun Kapitel überwiegend aus Namenreihen bestehen, die hier und da leicht unterbrochen werden von erklärenden Randbemerkungen. Die Spannung von Chroniken erschließt sich zumeist nur denen, die über genügend Kontextwissen verfügen, so dass sie ungewöhnliche Verbindungen knüpfen und hier und da neue Zusammenhänge entdecken können. Eine Chronik setzt erzählte Geschichte voraus und befördert sie zugleich. Eine Chronik tut so, als ob sie nichts als Fakten zusammenstellt und stellt doch genau in diesem Tun immer schon einen Kommentar dar zu dem, was gewesen ist und was und wie davon und darüber erzählt wurde und wird.

Auch die biblischen Chronikbücher stellen einen derartigen Kommentar dar. Sie bleiben un- und missverständlich, wenn ihre Quellen und die Bücher, auf die sie sich beziehen, nicht gleichzeitig mitbedacht werden.<sup>8</sup> Die Chronikbücher in ihrer epischen Objektivität stellen somit einen religionspädagogischen Kommentar innerhalb der Bibel dar, denn sie wollen Geschichte für ihre religiöse Gegenwart neu erzählen.

---

<sup>4</sup> Mit dieser Metapher umschreibt Dietrich Zilleßen die religionspädagogische Seh-schule; vgl. *Dietrich Zilleßen*, Weite Religion. Synkretismus und Lernkultur, in: *Gudrun Guttenberger / Harald Schroeter-Wittke* (Hg.), *Religionssensible Schulkultur*, Jena 2011, 177-199, bes. 195-197.

<sup>5</sup> *Serres*, a.a.O., 86.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. die Chroniken der einzelnen Jahre des 20. Jh. oder sog. Weltchroniken.

<sup>7</sup> Vgl. dazu *Albrecht Grözinger*, Das Epische als Aufgabe der Praktischen Theologie, in: *EvTh* 48 (1988), 199-217.

<sup>8</sup> Als wichtigste Quellen, die die Chronikbücher verarbeiten, sind die Samuel- und Königebücher zu nennen, sodann aber auch die Genesis, Josua, die Psalmen, Jesaja, Jeremia sowie Esra und Nehemia u.a.

### 3. Zu Entstehung, Kontext und Gliederung der Chronikbücher

In der Forschung herrscht weitgehend Einigkeit über Entstehung, Kontext und Gliederung des Inhalts. Die Chronikbücher beginnen interessanterweise nicht bei Adam und Eva, sondern allein bei Adam<sup>9</sup> (1. Chr. 1,1) und enden damit, dass der von Gott erweckte persische König Kyros die exilierten Juden zurück in ihr Land schickt mit dem Auftrag, dort JHWH, dem Gott des Himmels, der auch ihm, dem Kyros, alle Königreiche der Erde gegeben hat, ein Haus in Jerusalem zu bauen. Die Chronik endet mit dem Wort *w<sup>š</sup>ja'al* (2. Chr. 36,23): und er<sup>10</sup> ziehe hinauf! – eine echte Anabasis<sup>11</sup> also, die Zukunft eröffnet. Die Chronikbücher erzählen somit die Geschichte vom einen Anfang (Adam) zum nächsten Anfang (Neuanfang in Jerusalem).

Die Chronik stellt somit eine Weltgeschichte dar, vom Anfang der Menschheit bis zur Gegenwart der die Chronik Schreibenden, die nach dem Exil damit befasst sind, den Jerusalemer Tempel<sup>12</sup> wieder aufzubauen. Dabei lassen sich die Chronikbücher in drei bis vier große Abschnitte gliedern:<sup>13</sup>

- |   |                 |
|---|-----------------|
| 1. „Genealogische Vorhalle“ <sup>14</sup>   | (1. Chr. 1-9)   |
| 2. Regierungszeit Davids                    | (1. Chr. 10-29) |
| 3. Regierungszeit Salomos                   | (2. Chr. 1-9)   |
| 4. Regierung der restlichen Könige von Juda | (2. Chr. 10-36) |

Ein wenig anders gliedert Peter Welten<sup>15</sup>:

- |   |                          |
|---|--------------------------|
| 1. Das Werden Israels   | (1. Chr. 1-9)            |
| 2. Gründungs- und Entstehungsgeschichte des Jerusalemer Tempels | (1. Chr. 10 – 2. Chr. 9) |
| 3. Bewährung und Versagen der davidischen Könige bis zum Exil   | (2. Chr. 10-36)          |

<sup>9</sup> Zur Frage einer feministischen Relecture vgl. *Marie-Theres Wacker*, Die Bücher der Chronik. Im Vorhof der Frauen, in: *Luise Schottroff / Marie-Theres Wacker* (Hg.), *Kompendium Feministische Bibelauslegung*, Gütersloh<sup>2</sup>1999, 146-155.

<sup>10</sup> Mit „er“ sind alle Israeliten gemeint, die sich in der persischen Diaspora aufhalten.

<sup>11</sup> Anabasis (Heraufgang, -zug, -marsch) ist der Titel mehrerer antiker Schriften. Die bekannteste stammt von Xenophon (um 426 – nach 355 v. Chr.) und schildert den Feldzug Kyros des Jüngeren (423 – 401 v. Chr.) gegen Artaxerxes II. (etwa 453 – 358/359 v. Chr.) Um 400 v. Chr. sind vermutlich auch die Chronikbücher verfasst worden, deren Schluss auf Kyros II. (um 590 – 530 v. Chr.) rekurriert.

<sup>12</sup> Vgl. dazu *Shmuel Safrai*, Die Wallfahrt im Zeitalter des Zweiten Tempel, Neukirchen-Vluyn 1981.

<sup>13</sup> *Kim Strübind*, Tradition als Interpretation in der Chronik. König Josaphat als Paradigma christlicher Hermeneutik und Theologie, Berlin/New York 1991., 12

<sup>14</sup> Dieser in der Forschung zum Gemeinplatz gewordene Ausdruck geht auf *Julius Wellhausen* zurück: *Thomas Willi*, Die Chronik als Auslegung. Untersuchungen zur literarischen Gestaltung der historischen Überlieferung Israels, Göttingen 1972, 14.

<sup>15</sup> Zit. n. *Strübind*, a.a.O., 12 Anm. 29 (Vorlesungsmitschrift Wintersemester 1989/90).

Peter Welten zeigt damit, dass der Tempel einen wesentlichen Zielpunkt dieser Chronik darstellt, die auch von ihm her strukturiert wird. Denn zwischen Adam und der Gegenwart wird ab 1. Chr. 10 die Geschichte des Volkes Israel erzählt, aber so, dass allein von David, seiner Dynastie und deren Geschick für das Volk Israel berichtet wird. So ist nahezu ausschließlich das Südreich mit den Stämmen Juda, Levi und Benjamin und ihrer Hauptstadt Jerusalem im Blick. Das Nordreich Israel mit den anderen 10 Stämmen und seiner Hauptstadt Samaria, welches aus der historischen Rückschau betrachtet politisch in seiner Zeit durchaus bedeutender war,<sup>16</sup> wird so gut wie nicht erwähnt.<sup>17</sup>

Einerseits ist es richtig, dass die Chronikbücher die Geschichte damit völlig neu erzählen, indem sie nämlich einen bedeutenden Teil derselben unerwähnt lassen. Andererseits lässt sich die Chronik nur verstehen, wenn berücksichtigt wird, dass sie ihre Quellen, bei den Lesenden voraussetzt. Die Chronikbücher bearbeiten damit allein die Südreichsgeschichte. Die Nordreichsgeschichte bleibt unkommentiert. Es bleibt eine religionspädagogisch und geschichtsdidaktisch spannende Frage, wie dieser Umstand zu bewerten ist. Inwiefern darf der Teil der Geschichte, der für die eigene Gegenwart weitgehend als nicht relevant oder als Unheilsgeschichte wahrgenommen wird, unerwähnt bzw. unkommentiert bleiben? Welche Interessen und Hoffnungen verbinden sich mit einer solchen Geschichtsschreibung? Welche Erwartungen und Befürchtungen löst eine solche Vorgehensweise bei uns aus?

Die Geschichte des Südreichs, die die Chronikbücher erzählen, weisen gegenüber den Samuel- und Königebüchern wesentliche Verschiebungen in der Wertung auf. So wird z.B. David in den Chronikbüchern viel stärker mit dem Bau des ersten Tempels in Verbindung gebracht. Er macht den Plan und übergibt ihn seinem Sohn Salomo. Auch bleiben die menschlichen Schattenseiten der überragenden Könige David und Salomo unerwähnt, was auf der narrativen Ebene naturgemäß einen Spannungsverlust bedeutet. So werden David und Salomo in dieser epischen Darstellung zu strahlenden Vorbildern<sup>18</sup> der Vergangenheit, deren Leben und Werk Maßstäbe setzt und deren Glanz bis auf die eigene Gegenwart mit ihren Aufgaben strahlt und sie mit normativer Macht ausstattet. Auch an diesen Befund lassen sich spannende religionspädagogische Fragen knüpfen: Gibt es Situationen, in denen es berechtigt ist, Geschichte als Ideal zu erzählen bzw. zu (ver)ordnen? Inwiefern kann und soll

<sup>16</sup> Vgl. dazu *Rainer Albertz*, Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit. Teil 1: Von den Anfängen bis zum Ende der Königszeit, Göttingen 1992, 159-373.

<sup>17</sup> Einige kleine Dinge gelücken dennoch aus dem Nordreich, so z.B. der Brief des Nordreichpropheten Elia in 2. Chr. 21,12-15; vgl. dazu *Klaus Gründwaldt*, Von den Ver-Wandlungen des Profeten. Die Elia-Rezeption im Alten Testament, in: *Klaus Gründwaldt / Harald Schroeter* (Hg.), Was suchst du hier, Elia? Ein hermeneutisches Arbeitsbuch, Rheinbach 1995, 43-54, bes., 53f.

<sup>18</sup> Vgl. dazu *Helga Kuhlmann* (Hg.), Fehlbare Vorbilder in Bibel, Christentum und Kirchen. Von Engeln, Propheten und Heiligen bis zu Päpsten und Bischöfinnen, Berlin 2010; darin bes. *Martin Leutzsch*, Fehlbar – ja! Aber Vorbild? David zum Exempel, 89-108.

Geschichte Vorbildcharakter haben? Können Menschen aus der Geschichte lernen? – Galt bis Anfang der 1990er Jahre das Chronistische Geschichtswerk in der Forschung als selbstverständliche Gewissheit, so haben sich seitdem die Zweifel an einem literarisch unmittelbaren Zusammenhang der Chronikbücher mit den Büchern Esra und Nehemia so stark vermehrt, dass die Chronikbücher vorerst wieder als eigenständiges Werk zu lesen sind, die aber dennoch mit Esra und Nehemia in enger Verwandtschaft stehen. Während die Chronikbücher 1981 in der TRE gar keinen eigenen Artikel erhalten, sondern im Zusammenhang des Artikels Chronistische Theologie / Chronistisches Geschichtswerk behandelt werden,<sup>19</sup> verzeichnet die 4. Auflage der RGG 1999 keinen Artikel Chronistisches Geschichtswerk mehr, sondern nur einen Artikel Chronikbücher.<sup>20</sup> Das führt uns zu Fragen der Makroordnungen, die religionspädagogisch immer von großem Interesse sind.

#### 4. Chronik oder Paralipomena? Bezeichnungen als Anfänge

„Die Bibel beginnt mit ›b‹“<sup>21</sup> – Diese griffige Formulierung Jürgen Ebachs sollte zum Abgrundwissen aller Religionspädagogik gehören. Der erste Buchstabe der Bibel ist ein Bet und eben kein Alef. Luthers Übersetzung „Am Anfang“ ist diesbezüglich irreführend, weil sie einen Anfangspunkt vorgibt, der biblisch nicht erreicht werden kann, Utopie bleibt, unnennbar, unbeschreiblich bleiben muss. An den Ur-Sprung kommen wir nicht zurück. Alles Ur ist für uns unzugänglich. Wird dennoch ein Ur behauptet ist es mit Machtinteressen konstruiert, die es aufzudecken gilt.<sup>22</sup> Statt an das Ur des Sprungs zurück kommen zu können, befinden wir uns immer schon auf dem Sprung. Das gilt kosmisch mit dem Urknall ebenso wie lebensgeschichtlich. „Am Anfang war die Post“, kommentiert Jochen Hörisch daher zurecht.<sup>23</sup> Am Anfang geht daher immer auch die Post ab. Deshalb sind Anfangsfragen religionspädagogisch so wertvoll, weil sie wie in einem Nucleus vieles von dem enthalten, was nachher entfaltet wird.

Was also steht am Anfang der Chronikbücher? Schon die Frage nach der Überschrift bzw. Bezeichnung wirft Probleme auf. Im masoretischen Text der

<sup>19</sup> *Magne Sæbø*, Chronistische Theologie / Chronistisches Geschichtswerk, in: TRE 8 (1981), 74-87.

<sup>20</sup> *Sara Japhet*, Chronikbücher, in: RGG<sup>4</sup> 2 (1999), 344-348.

<sup>21</sup> *Jürgen Ebach*, Die Bibel beginnt mit „b“. Vielfalt ohne Beliebigkeit, in: *Ders.*, Gott im Wort. Drei Studien zur biblischen Exegese und Hermeneutik, Neukirchen-Vluyn 1997, 85-114.

<sup>22</sup> Vgl. dazu paradigmatisch für die Theologie *Stefan Alkier*, Urchristentum. Zur Geschichte und Theologie einer exegetischen Disziplin, Tübingen 1993.

<sup>23</sup> *Jochen Hörisch*, Der Sinn und die Sinne. Eine Geschichte der Medien, Frankfurt/M. 2001, 21.

hebräischen Bibel heißt das Buch *Divre ha-Jamim*: „Ereignisse der Tage“<sup>24</sup> bzw. „Annalen“<sup>25</sup>. Bei Hieronymus findet sich dann zum erstenmal die griechische Übersetzung *chronikón*, die Luther dann als *Chronica* beibehält. Demzufolge besteht der Anspruch der Chronik darin, eine eigene Weltgeschichte vorzulegen. Demgegenüber hat die Septuaginta (LXX) ein ganz andere Überschrift, nämlich *paraleipomenon*, welche von der Vulgata übernommen wird. Demzufolge beinhaltet die Chronik Paralipomena, also Randbemerkungen, Nachträge, Übergangenes, Ausgelassenes, was ihrem Charakter als religionspädagogischem Kommentar deutlich näher kommt. Bis heute trägt die Chronik dieses Deutungsproblem mit sich: Ist sie eine eigenständige Geschichtsschreibung mit dem Anspruch, andere Geschichtsschreibung zu überschreiben, oder stellt sie lediglich einen Kommentar, einen Midrasch, eine theologische Auslegung der allseits bekannten Geschichte dar?

Vermutlich sind die Chronikbücher zunächst ohne Überschrift überliefert worden und beginnen somit mit ihrem ersten Wort: Adam. Damit ist der Anspruch deutlich: Hier wird Weltgeschichte geschrieben, die von den Anfängen her denkt. Doch schon im Setzen des Anfangs fällt in der Chronik die bessere Hälfte, Eva, weg. So ist die Frage nach dem, was hier beschrieben, und nach dem, was verschwiegen, vielleicht sogar verdrängt wird, schon im Anfang virulent. Damit verbinden sich Machtansprüche, die wiederum deutlich werden an den unterschiedlichen Stellungen der Chronikbücher im Kanon.

## 5. Umstellungen – Die Chronikbücher im Kanon

Im Laufe der Kanonbildung kamen die Chronikbücher an drei unterschiedlichen Stellen im Kanon zu stehen. Religionspädagogisch kann in der Diskussion eines solchen Sachverhalts deutlich werden, dass die (Be-)Deutung einer Schrift von ihrem Kontext mindestens ebenso abhängig ist wie von ihrem eigenen Inhalt.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> *Susanne Galley / Katherina Hoba / Anja Kurths / Helga Völkening*, Die Hebräische Bibel. Eine Einführung, Darmstadt 2004, 301. Hier wird auch darauf hingewiesen, dass die Chronikbücher sowohl in der jüdischen wie in der christlichen Tradition nur eine geringe Wirkungsgeschichte haben, a.a.O., 304.

<sup>25</sup> *Strübind*, a.a.O., 10.

<sup>26</sup> Zu den unterschiedlichen Kanonfassungen, insbesondere den unterschiedlichen Inhaltsverzeichnissen der verschiedenen Bibeln und den damit gegebenen unterschiedlichen (Be-)Deutungen von biblischen Büchern und Phänomenen, insbesondere der Prophetie vgl. *Harald Schroeter-Wittke*, Prophetie zwischen Zeitanzeige und Bibelgebrauch – Impulse der biblischen Prophetie für die Praxis der Christinnen und Christen heute, in: *Erziehen heute*. Mitteilungen der Gemeinschaft Evangelischer Erzieher 59 (2009) Heft 3, 3-13; sowie *Ders.*, Die Propheten im Aufbau der Bibel, in: ebd., 14-16.

Die hebräische Bibel (TeNaK) ist in drei Teile geordnet:

Torah – Nebiim – Ketubim:

*Torah (Gesetz)*

5 Bücher Mose (Genesis / Exodus / Leviticus / Numeri / Deuteronomium)

*Nebiim (Propheten)*

*Frühere Propheten*

Josua / Richter

Samuel I + II / Könige I + II

*Spätere Propheten*

Jesaja

Jeremia

Ezechiel

Zwölfprophetenbuch (Hosea / Joel / Amos / Obadja / Jona / Micha / Nahum / Habakuk / Zephanja / Haggai / Sacharja / Maleachi)

*Ketubim (Schriften)*

Psalmen

Hiob

Sprüche Salomos

5 Megilloth (Festrollen) (Rut / Hoheslied / Prediger / Klagenlieder / Ester)

Daniel

Esra / Nehemia

Chronik I + II

Die Chronik gehörte in der rabbinischen Tradition immer unumstritten zum Kanon und wurde auch immer den Ketubim zugeordnet. Im masoretischen Text wird sie nachweisbar erst seit dem 15. Jh. zweigeteilt überliefert. Bedeutende Handschriften, wie z.B. der Codes Leningradensis, haben die Chronikbücher allerdings auch noch anders platziert, nämlich zu Beginn der Ketubim. Dieser Ordnung folgt die Biblia Hebraica Stuttgartensia nicht, obwohl der Codex Leningradensis die erklärte Grundlage ihrer Edition darstellt.

Die Stellung der Chronik am Anfang der Schriften wäre analog zur Stellung der Torah im gesamten Kanon, zumal sie mit ihrem betonten Alef auf das Bet als ersten Buchstaben der Bibel und den Beginn der Genesis rekurriert. Ihre Stellung am Ende der Schriften bedeutet eine „Quintessenz der gesamten biblischen Geschichte“<sup>27</sup>. Ob am Anfang oder am Ende der Ketubim, in jedem Fall erhält die Chronik dort eine hervorgehobene Stellung, insofern sie als Zusammenfassung dessen gelesen werden kann, was für das gegenwärtige Judentum bestimmend ist. Sie beginnt mit A und endet mit der je eigenen Gegenwart, die es (wieder) aufzubauen gilt. Mit der Chronik endet die hebräische

<sup>27</sup> Thomas Willi, Chronik. 1. Teilband. 1. Chronik 1,1 – 10,14. BK 24/1, Neukirchen-Vluyn 2009, 5.

Bibel mit einer Aufforderung an alle, die sich zum Volk Gottes rechnen, hinaufzuziehen. Wie in einem guten Hollywoodfilm heißt es am Ende: Alles gut gegangen, die Zukunft liegt vor euch – ein starker Abgang, besser noch: ein bewegender Opener.

Demgegenüber hat die LXX eine andere Ordnung, die von nahezu allen christlichen Übersetzungen übernommen wird, von der Vulgata bis hin zur Lutherbibel, obwohl Luther ansonsten ja allein den hebräischen Text als *scriptura sacra* gelten lässt und alle zusätzlichen Schriften der LXX als Apokryphen im Ranking herabstuft. Allein die Bibel in gerechter Sprache macht hier eine Ausnahme, in dem Sie die masoretische Reihenfolge zugrundelegt und mit den Chronikbüchern ihre Übersetzung der Hebräischen Bibel enden lässt.

In der LXX sieht die Reihenfolge der biblischen Bücher so aus:

1. *Volumen: Leges et historiae*

5 Bücher Mose (Pentateuch)

Josua / Richter / Ruth

Könige I - IV (Samuel I + II + Könige I + II)

Chronik I+II / Esra / Nehemia

Esther

Judith / Tobit / Makkabäer I - IV

2. *Volumen: Libri poetici et prophetici*

Psalmen / Oden

Sprüche / Prediger / Hoheslied

Hiob

Weisheit Salomos

Jesus Sirach

Psalmen Salomos

Zwölfprophetenbuch (Hosea / Joel / Amos / Obadja / Jona / Micha /

Nahum / Habakuk / Zephanja / Haggai / Sacharja / Maleachi)

Jesaja

Jeremia / Baruch / Klagelieder / Brief des Jeremia

Ezechiel

Susanna / Daniel / Bel et Draco

Bei Luther kommt es dann unter der Überschrift *Altes Testament* zu einer Dreiteilung der biblischen Bücher, gefolgt von einem apokryphen Anhang. Hier wird plötzlich das Schema Vergangenheit (Geschichte) – Gegenwart (Weisheit) – Zukunft (Prophetie) vorherrschend:



*Geschichtsbücher*

5 Bücher Mose  
 Josua / Richter / Ruth  
 Samuel I+II / Könige I+II  
 Chronik I+II / Esra / Nehemia  
 Esther

*Lehrbücher und Psalmen*

Hiob  
 Psalter  
 Sprüche / Prediger / Hoheslied

*Prophetenbücher*

Jesaja  
 Jeremia / Klagenlieder  
 Ezechiel  
 Daniel  
 Zwölfprophetenbuch (Hosea / Joel / Amos / Obadja / Jona / Micha / Nahum / Habakuk / Zephanja / Haggai / Sacharja / Maleachi)

*Apokryphen*

Judit  
 Weisheit Salomos  
 Tobias  
 Jesus Sirach  
 Baruch  
 Makkabäer I + II  
 Stücke zu Esther / Stücke zu Daniel (Die Geschichte von Susanna und Daniel / Vom Bel zu Babel / Vom Drachen zu Babel / Das Gebet Asarjas / Der Gesang der drei Männer im Feuerofen)  
 Das Gebet Manasses

Für unseren Zusammenhang wichtig ist die Stellung der Chronik zusammen mit Esra und Nehemia am Ende der sog. Geschichtsbücher. Chronologisch ist dies auch sachgerecht, denn Esra und Nehemia erzählen die Geschichte nach der Rückkehr der Exilierten, also die Fortsetzung der Chronikbücher. Luther beschränkt mit der Übernahme der LXX-Ordnung die Bedeutung, die die Chronik für die Hebräische Bibel hat, indem er sie zu Geschichtsbüchern macht. Denn nun spielen sie in der Vergangenheit und haben es schwerer, die Gegenwart zu prägen. Alles, was dort an jüdischen Eigenarten begegnet, erscheint christlich überholt. Zukunft eröffnend ist für Luther nun nicht mehr die Chronik, sondern die Prophetie, die im jüdischen Kontext weitaus weniger zukunftsweisend ist als vielmehr stärker gegenwartskritisch wahrgenommen wird.

## 6. Genealogie – Von der (Ohn)Macht der Erinnerung

Die Chronik beginnt mit einer groß angelegten Genealogie<sup>28</sup> von Adam bis in die Gegenwart der Schreibenden. Genealogien sind Geschichts- und Macht-konstruktionen. Sie wollen legitimieren, zumal in der Antike. Sie wollen zeigen, von wem man selber abstammt. Die Chronik führt die Menschheit zum einen auf einen Menschen zurück und macht damit deutlich, dass alle Menschen von demselben Menschen abstammen und insofern gleichwertig sind. Andererseits zeigt die Chronik die Vielfalt der Völker auf, in deren Mitte Israel lebt und plädiert damit für die Pluralität und Verschiedenheit des Lebens als göttlichen Segen.

Viele Menschen interessieren sich für ihre Vorfahren und stellen Forschungen nach ihnen an. Sie erhoffen sich dadurch Aufschluss über ihre eigene Identität und deren vielfältigen und sich ständig verändernden Facetten. Wie in einem Theaterstück ziehen Szenen, Fermente aus der Geschichte an einem vorbei, die ein Licht auf die je eigene Gegenwart werfen können. Jedoch ist der Kontakt zu den Ahnen ebenso wichtig wie die Befreiung von ihnen. Genealogien leisten beides, indem sie wirre Geschichte(n) ordnen und Distanz gewinnen lassen von den übermächtigen Übervätern und –müttern und zugleich Namen benennen, hinter denen sich jeweils ein Antlitz verbirgt.

Genealogien machen Geschichte auf diese Weise menschlich, indem sie Namen nennen, die jeweils ein konkretes Leben, ein konkretes Schicksal hatten, auch wenn man dies oft nicht mehr in Erfahrung bringen kann. Vor diesem Hintergrund ist es sehr verständlich, dass die personenbezogene Kirchengeschichtsdidaktik wieder stark in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt ist.<sup>29</sup> Personenbezogenes Lernen hat dabei aber mit den Ambivalenzen umzugehen, die jeder Vorbildpädagogik anhaftet. Denn einerseits kommen wir um das Nacheifern von Idealen und Idolen nicht herum, weil sie uns begeistern oder abstoßen. Gleichwohl trägt solches Nacheifern immer den Keim der Hörigkeit und Abhängigkeit in sich. Insofern stellt sich hier die Frage nach dem Sinn, Zweck und der angemessenen Art und Weise von Nachfolge bzw. Gehorsam, wie wir sie im Christentum oft gerne allzu selbstverständlich religionspädagogisch inszenieren.

Als letzte Beobachtung beziehe ich mich auf meine inneren Bilder, als ich mich mit den Namenlisten der ersten neun Chronikkapitel auseinandergesetzt habe: Sie gingen immer wieder zu dem Denkmal auf dem heute noch so genannten Umschlagplatz im Warschauer Ghetto. Dort sind die Namen all derer eingraphiert, die von dort aus in Güterwaggons zumeist in das Vernichtungsla-

<sup>28</sup> Vgl. *Manfred Oeming*, Das wahre Israel. Die „genealogische Vorhalle“ I Chronik 1-9, Stuttgart u.a. 1990.

<sup>29</sup> Vgl. dazu *Konstantin Lindner*, In Kirchengeschichte verstrickt. Zur Bedeutung biographischer Zugänge für die Thematisierung kirchengeschichtlicher Inhalte im Religionsunterricht, Göttingen 2007; sowie *Karolin Kuhn*, An fremden Biographien lernen! Ein religionspädagogischer Beitrag zur Unterrichtsforschung, Berlin 2010.

ger Treblinka gefahren und dort ermordet wurden. Wer sich in dieses Denkmal hinein begibt, wird von all diesen Namen umstellt und merkt, wie stumme Namenlisten den Ruf nach Gerechtigkeit unüberhörbar machen können. Hier werden Namenlisten zu etwas Unerhörtem.

## 7. Nebel oder Wolke – Von nebulöser Ordnung

Das Unerhörte, das Ungreifbare, das Unvorstellbare – das alles sind Kategorien, die für Dietrich Zilleßen religionspädagogisch zentral sind, weil sie uns in Bewegung setzen und halten. Dabei plädiert Zilleßen immer wieder dafür zu hören, zu (be)greifen, sich etwas vorzustellen, sich umzustellen etc. Allein in solchem Tun nämlich wird es allererst möglich, eine Ahnung von dem zu bekommen, was nicht zu (be)greifen ist. Daher geht es Zilleßen, ähnlich wie der Chronik, immer um Ordnungen, die allerdings nur als Neuordnungen und Umordnungen Gestalt gewinnen und das Gegenteil von Unordnung darstellen, die niemals religionspädagogisches Ziel sein kann. Dieses Phänomen lässt sich eben auch an der Chronik beobachten, die voller Ordnung ist und gleichwohl bei genauer Betrachtung in vielfacher Weise neu- und umordnet und damit als Ordnung in Bewegung gerät.

Luther hatte in 2. Chr. 5,13 *'anan* als den zentralen Vorgang der Gotteserscheinung im Tempel mit Nebel übersetzt, ein Wort, das sich ebenso auch als Wolke übersetzen lässt, die ja an verschiedenen Stellen der Bibel die Art und Weise der vergegenwärtigenden Erscheinung Gottes darstellt, so z.B. in der Wolkensäule der Exodustradition oder bei der Gotteserscheinung am Sinai in Ex 19,9. Es scheint mir bezeichnend, dass dieselbe hebräische Wurzel als Verb im Poal auch „Wahrsagerei, Zauberei treiben“ bedeuten kann (vgl. z.B. Dtn 18,10), was noch einmal, vielleicht dem Hermes als Götterboten und Trickster vergleichbar, die ungeheure Ambivalenz aller Gotteserscheinungen deutlich zur Sprache bringt.

Die Lutherbibel 1984 hat sich statt Nebel für die Übersetzung „Wolke“ entschieden. Dennoch scheint mir Luthers Übersetzung von 1545 mit Nebel religionspädagogisch weiterführender als die Wolke in der Lutherbibel von 1984. Denn im Nebel lässt sich gut herum stochern – und genau das ist unser religionspädagogisches Geschäft. Alles andere gleicht religionspädagogisch eher einem Wolkenkuckucksheim.

## 8. Coda: Bachs Lektüre von 2. Chr 5,13

Zum Schluss noch einmal zurück zum Eingangszitat. Dieses spielte für den Bibelleser Johann Sebastian Bach (1685-1750) eine besondere Rolle. In seiner Studienbibel, die mit Kommentaren des orthodoxen Lutheraners Abraham Calov versehen war, befinden sich zwei eigenhändige Eintragungen Bachs bei den Chronikbüchern. Die erste bezieht sich auf 1. Chr 29,20-22. Am Ende der Überreichung des Tempelentwurfs, kurz vor Salomos Krönung und Davids

Tod, spricht David ein Dankgebet und fordert die ganze Gemeinde auf, Gott zu loben. Dort schreibt Bach an den Rand: „Ein herrlicher Beweis, daß [...] die Musica von Gottes Geist [...] angeordnet worden.“ Und an den Rand der Nebel-Stelle von 2. Chr 5 mit Calovs Überschrift „Wie auff die schöne Music die Herrligkeit des Herrn erschienen sey“ notiert Bach: „Bey einer andächtigen *Musique* ist allezeit Gott mit seiner Gnaden Gegenwart.“<sup>30</sup> Bach macht die Musik damit zum nebulösen (Ton-)Träger der Gegenwart Gottes, die allerdings nur der oder diejenige gewahr wird, der oder die andächtig ist, d.h., seine oder ihre Gedanken auf einen Gegenstand sammelt und sich der Aufgabe einer aufmerksamen Wahrnehmung stellt und dabei hingibt und umstellt. Bach hat seine Kompositionstätigkeit als Wissenschaft verstanden, als empirisches Ergründen der Tiefen der Weltweisheit der Schöpfung Gottes, die als *creatio continua* sachgerecht wahrgenommen wird. Mit dem Hallenser Aufklärungsphilosophen Christian Wolff (1679-1754) ging es Bach um eine Wissenschaft als *scientia possibilium*. Wissenschaft hatte zu zeigen, was alles möglich ist und warum, wann und wie es möglich ist. Genau dies tat Bach mit seinen Kompositionen, z.B. mit seinem Wohltemperierten Klavier. Hier zeigte Bach, was musikalisch alles möglich ist. Entgegen einer verbreiteten Rezeption lässt sich gerade Bach als weltlicher Musiker bezeichnen. In diese Richtung deutet auch seine Kommentierung von 2. Chr. 5. Denn die Gegenwart Gottes manifestiert sich nicht in etwas ausweisbar Heiligem, sondern in etwas Profanem, nämlich in der Musik. Im Zentrum des Allerheiligsten stoßen wir auf nichts Festes, auf nichts Halt gebendes. Stattdessen werden wir umstellt und umhüllt von Nebel. Gottes Gegenwart löst sich eher in Luft auf als dass sie sich dingfest machen ließe. In, mit und unter dem Nebel stoßen wir auch auf Welt, nämlich auf Musik, die als weltliche durchdrungen ist von der Gnadengegenwart Gottes. Bach<sup>31</sup> könnte so mit seiner überraschenden Chronikrezeption zu einem Kronzeugen profaner Religionspädagogik<sup>32</sup> werden.

---

<sup>30</sup> Zit. n. *Christoph Wolff*, Johann Sebastian Bach, Frankfurt/M. 2000, 365f.

<sup>31</sup> Vgl. dazu *Harald Schroeter-Wittke*, „Kommt, ihr Töchter, helft mir klagen“ – Bach als Religionspädagoge, in: *Ders.*, Musik als Theologie. Studien zur musikalischen Laientheologie in Geschichte und Gegenwart, Leipzig 2010, 98-120.

<sup>32</sup> Vgl. *Bernd Beuscher / Dietrich Zilleßen*, Religion und Profanität. Entwurf einer profanen Religionspädagogik, Weinheim 1998; sowie *Dietrich Zilleßen*, Gegenreligion. Über religiöse Bildung und experimentelle Didaktik, Münster 2004.